

sehr gesunken, weil die Konkurrenz zu groß ist. Ein Tuch, das früher 1,50 bis 1,60 M. Lohn brachte, ist in einigen Fällen sogar für 0,20 M. hergestellt worden. In Plattstich bestickte Cachemirtücher, die hauptsächlich nach Spanien gehen, werden freilich nur von guten Stickerinnen, die für das Stück 4 bis 18 M. erhielten, ausgeführt. Es wurden davon ca. 9000 Stück angefertigt. — Ehedem war hier die Fabrication gedruckter Tücher noch bedeutender, als jetzt, denn die Ueberproduktion einerseits, die durch Zölle und zurückgegangene Valuta erschwerte Ausfuhr nach fremden Ländern andererseits hat das Geschäft unangenehm beeinflusst und die Preise gewaltig gedrückt. Die Zwischenhändler, die den Verkehr nach den überseeischen Gebieten vermitteln, sehen sich infolge der obigen Verhältnisse veranlaßt, sich auf billigere Artikel zu legen, weswegen z. B. statt der wollebenen vielfach baumwollene Waare gewählt wurde. In denjenigen Ländern, in denen der Stand der Valuta nicht schlecht und der Zoll nicht zu hoch war, machte sich das gegenseitige Unterbieten der Fabrikanten in unangenehmer Weise bemerkbar. Da man die Differenz nicht am Arbeitslohn kürzen konnte, so wurde die Qualität der Waare immer geringer und die besseren Sorten blieben nur in geringem Maße begehrt. Daß man bestrebt war, die verloren gegangenen Absatzgebiete wieder zu ersetzen, versteht sich von selbst, doch es konnte dies Ziel nur mit großen Opfern an Zeit und Geld erreicht werden.

— Dresden, 22. Juli. Der Mittwoch-Morgen vereinte nochmals die Wettturner, um in kurzer Zeit noch die letzten Uebungen zu vollenden. Große Spannung herrschte unter denselben, wie auch unter dem Publikum betreffs der Sieger. Leider mußten beide Theile sich mit der Verklündigung derselben bis Abends 6 Uhr gedulden. — Um 10 Uhr belebte sich von Neuem der Turnplatz mit unseren Lieblingen. Dresdner Volksschüler und Volksschülerinnen zogen in Schaaeren in den Festplatz ein, um jugendliche Spiele vorzuführen. Nachmittags kam das Ringen an die Reihe. Es war eine lange und heiße Arbeit für die Kämpfer, allein ein anziehendes Schauen, bis die Ringer wechselnd ausgerungen hatten. Man möchte wünschen, daß diese Uebung des Ringens auch bei uns fleißig geübt werde und bei unseren Festen zum Ausdruck komme. Die Turner hatten nach dem Zeugniß des Kampfgerichts gute Fortschritte gemacht in den verschiedenen Griffen, und verschiedene Male erscholl auch von Seiten der besten Ringer lauter Beifall. — Der Abend neigte sich; das Preisgericht unter Führung Georgii's nimmt auf dem Festplatz Aufstellung, um sie herum die Wettturner, hinter diesen die Masse der Festtheilnehmer. Alles ist gespannt — es beginnt der Akt: Die Verklündigung der Sieger. Georgii ergreift das Wort: Turner! Wir sind am Ende der festlichen Tage. Beim Rückblick auf dieselben ist es meine erste Pflicht, als Euer Vorsitzender den wärmsten Dank zu sagen, den ein Mann bringen kann, der Stadt Dresden, die uns aufgenommen hat in ihren Mauern, ihrer wackern Bürgerschaft, die uns ihre Herzen und ihre Theilnahme entgegengebracht hat, uns Wohnung gegeben hat, soweit wir solche bedurft haben. Vor Allem ist unsern Genossen in dieser Stadt Dresden der Dank darzubringen, den Turnern, die mit ihnen, all' den Männern, die seit Monaten ununterbrochen mit Aufopferung ihrer Zeit und ihrer Ruhe dafür gesorgt haben, daß wir Alles so trefflich bereitet gefunden haben. Turner! Diesen Dank bringe ich hiermit im Namen von Euch Allen. Nachdem der Redner noch einen Rückblick auf das gelangene Fest gethan, schreitet er zur Verklündigung der Sieger. Hiernach hat von den 378 Wettturnern Herr Jannwein aus Stuttgart den ersten Preis davongetragen. Sachsen hat 7 Preise errungen, davon Leipzig 4, Dresden 2, Chemnitz 1. Die übrigen Preise vertheilen sich wie folgt: Berliner und Potsdamer Kreis 1, Mittelrhein-Kreis 7, Amerikaner 2, Oesterreicher 5, Schweiz und England je 1, der 8. Kreis 1, der 10. Kreis 1, der 11. Kreis 4 und der 12. Kreis 3. — Programmgemäß nahm nach Veröffentlichung der Sieger die Illumination der Festhalle 10 Uhr Abends ihren Anfang und der verdienstvolle Leiter des Centralausschusses für das Turnfest, Geh. Hofrath Ackermann, hatte bereits in zündender Rede auf den offiziellen Schluß des Festes hingewiesen, als der Vorsitzende des österreichischen Turngaues und Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, Haagen aus Salzburg, in dankbarer Erinnerung an das einzig schöne Fest eine prächtige aus Untersberger Marmor gearbeitete und mit goldener Inschrift versehene Votivtafel der Dresdener Turnerschaft überreichte. Victor v. Grass, Turnlehrer aus Innsbruck, brachte speziell den Turnern Dresdens und Sachsens im Namen der Tiroler Turnerschaft den herzlichsten Dank und übergab sodann unter riesigem Jubel einen prächtigen Kranz aus Edelweiß mit den Turnerschleifen zum Andenken. Weiter gab der Turnlehrer Rübzig-Strasburg den Gefühlen des Dankes für die herzliche Aufnahme in der einzig schönen Feststadt Dresden mit dem allerdings schwerlich realisirbaren Wunsche, hoffentlich feire man bald einmal das deutsche Turnfest in Strasburg, Ausdruck. Bekanntlich ist in den turnerischen Kreisen die Ansicht vorherrschend, daß man

den Sitz des nächsten Turnfestes wieder in eine Stadt im Herzen Deutschlands verlege. Kauschender Beifall ertönte, als der Vertreter des nordamerikanischen Turnerbundes, Lönsfeld-Wilwaukee, u. A. folgende Abschiedsworte sprach: „Wir werden jederzeit im fernem Westen auf der hohen Warte des Deutschtums stehen bleiben und scheiden nicht nur mit dem herzlichsten Danke von der herrlichen Feststadt, sondern auch mit der Versicherung, immerfort die Fahne der Germanisation des westlichen Continents hochzuhalten.“ Hierauf gab die Seele des Festes, Turndirektor Bier, seinen freudigen Empfindungen über den Verlauf der Festlichkeiten berebten Ausdruck. Er schloß mit einem „Gut Heil!“, das insbesondere den deutschen Turnerbrüdern in Oesterreich gelte, und nachdem ihm Lönsfeld im Auftrage des deutschen Turnvereins in St. Louis ein Ehrenzeichen überreicht, ergriff er nochmals zu einer patriotischen Rundgebung für die Turnerbrüder jenseit der Ozeans das Wort. Der letzte Sprecher des Abends, Baumeister Partwig, schloß seinen Trinkspruch mit dem Wunsche, Gott möge das kunstsinige und opferwillige Dresden segnen, schützen und erhalten! — Nachdem bereits ein Theil der Turner die Feststadt wieder verlassen hatte, veranstalteten am Donnerstag die noch anwesenden Turnerbrüder Ausflüge in die sächsische Schweiz, womit das schöne Fest seinen Abschluß gefunden hat.

— Ein höchst erfreuliches pecuniäres Resultat hat das sechste deutsche Turnfest in Dresden geliefert. Während bekanntlich das V. deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. mit einem großen Deficit abschloß, zeigt das jetzige nicht allein kein Deficit, sondern, wie man hört, sogar einen Ueberschuß von etwa 10,000 M. So ist dieses nationale Fest nicht allein in politischer Beziehung höchst bedeutungsvoll, sondern hat auch ein in hohem Grade erfreuliches finanzielles Ergebnis geliefert, besonders wenn man bedenkt, wie groß die Ausgaben waren, und daß man in keiner Weise gezeigt hat, das Fest mit all' jenem Luxus und jener Splendibität zu umgeben, die aller Welt so sehr imponirt hat.

— Leipzig. Am Montag Abend ereignete sich in der Albert-Straße ein schrecklicher Unglücksfall. Ein in vierter Etage eines dortigen Grundstücks wohnhafter Schriftsteller hatte die Absicht, mit seinem kleinen zweijährigen Söhnchen noch auszugehen. Da das Kindchen die Treppen nicht selbst herabsteigen konnte, so wollte es der Vater auf den Rücken nehmen und stellte es zu diesem Zwecke auf ein Fensterbrett in der halben vierten Etage, den Rücken danach gewendet, damit das Kind die Arme zum Anhalten um die Schultern und Hals des Vaters schlage. Hierauf wartete er aber vergeblich, keine Händchen legten sich um den Nacken des Vaters, und als er sich deshalb verwundert umsah, war das Kindchen verschwunden und, wie er sich überzeugte, durch das offene Fenster in den Hof hinuntergestürzt. Hier lag das unglückliche Kind regungslos als Leiche da. Es hatte einen doppelten Schädelbruch erlitten und auf der Stelle den Tod gefunden.

— Chemnitz. Am Dienstag früh gegen 3 Uhr kehrten drei an der Stollbergerstraße in einer Restauration dienende Mädchen vom Tanzvergnügen zurück und nahmen ihren Weg durch ein nach der Stollbergerstraße führendes Gäßchen. In der Nähe des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ auf der Stollbergerstraße erhielt eines dieser Mädchen, welches etwas hinter den beiden anderen zurückgeblieben war, meuchlings einen Schuß in den Rücken, während der Schütze die Flucht ergriff. Von einem auf den Schuß herbeigeeilten Wächter verfolgt, drehte sich der Flüchtige plötzlich um und gab einen Schuß auf den Wächter ab, glücklicherweise aber ohne zu treffen, und lief dann weiter nach der Nikolaibrücke zu. Vor derselben nahm er seinen Weg über die Brücke nach der Falke'schen Fabrik, stieg über das eiserne Geländer, gab mit dem Revolver einen Schuß auf sich in die Brust ab und sprang in den Mühlgraben. Drei dazu gekommene junge Leute sprangen in das nicht tiefe Wasser nach, holten den durch den Schuß Verwundeten heraus und brachten ihn mit Hilfe von zwei Wächtern nach der Polizeiwache, von wo aus er in das Stadtkrankenhaus gebracht worden ist. Auch das verwundete Mädchen wurde mittelst Sichelkorbes in das Stadtkrankenhaus gebracht; die Verletzung des Mädchens soll nicht lebensgefährlich sein. Der Verbrecher ist ein bisher hier in Arbeit befindlicher Schuhmachergeselle aus Taltitz. Das Motiv zur That ist jedenfalls Eifersucht.

— Schneeberg, 23. Juli. Bei dem gestrigen Bergfeste bildete wiederum der Bergaufzug, an dem diesmal eine sehr große Zahl von Bergbeamten und Bergleuten in ihrer kleidsamen altehrwürdigen Tracht theilnahmen und der sich deshalb zu einem sehr imposanten gestaltete, den Glanzpunkt. In unserer herrlichen St. Wolfgangskirche predigte Superintendent Roth in begeisterter Weise über Psalm 5, 8: vertrauet dem Herrn, betet zum Herrn, fürchtet den Herrn, das war die Freundesmahnung, die er an die Bergleute an ihrem Festtage richtete. Die Feier wurde noch erhöht durch Aufführung einer Kirchenmusik. Von Interesse war, daß bei der Bergparade es sich recht deutlich zeigte, wie beträchtlich die Zu-

nahme der Zahl der in hiesigem Reviere beschäftigten Bergleute in den letzten Jahren gewesen ist. Das Bergfest hatte auch viele Fremde veranlaßt, Schneeberg aufzusuchen.

— Nach Maßgabe des Gesetzes vom 21. Juli 1884 werden die Reichskassenscheine, welche mit dem Datum vom 11. Juli 1874 ausgefertigt sind und die bis zum 1. Juli eingelöst sein sollten, nur noch bei der preussischen Controle der Staatspapiere in Berlin eingelöst. Die Postanstalten sind angewiesen worden, solche Reichskassenscheine nicht mehr anzunehmen und, soweit in ihren Kassen dieselben etwa vorhanden sind, diese alsbald an die Generalpostkasse in Berlin zur weiteren Uebermittlung an die preussische Controle der Staatspapiere einzusenden.

Wie der Wald verschwand.

Eine gewöhnliche Geschichte von Südtirol. Von Hans Poppen. (3. Fortsetzung.)

Ja wohl! Eine nach der anderen wurde ihm gekündigt! So lange er nichts gehabt hatte, d. h. nichts als den alten Wald, der ihm schier nichts eintrug, da rührte sich Keiner. Nun er das starre Holz in rollendes Gold umwandelte, war's, als hätten sie sich allesamt gegen ihn verschworen: der Anton Egger, Bachbauer in Rentsch, bei dem er Gebatter gestanden, gerade so wie der Aron Lenzi, den er gar nicht kannte und auch nicht kennen wollte, und nun gar auch der Graf Fuchs oder vielmehr des Grafen Verwalter, und dieser nicht mit anderen Worten wie jene. Warum sie nur alle miteinander auf den elenden Einsall kamen! Der Christ wie der Jude und der Adelige wie der Bauer! — Wer wird da noch lange fragen, warum? Aus Neid über das prächtige Geschäft!

Aber er wollte ihnen auch den Bettel vor die Füße schmeißen, daß es frachte! So wie nur das zweite Drittel bezahlt ist, dann sollen die was erleben! Der Pfannenstielbauer braucht keine Hypotheken auf seinem Hof. Und wenn er doch welche haben will, weil's ihm so passen mag, dann braucht er nur die fünf Finger auszustrecken und die Hypotheken sitzen fest auf seinem Hof und andere als diese da, unflüchtige, zu geringerem Zinsfuß! Pah! Darum wird er sich nicht kümmern. Darauf setzt man erst recht ein Gläschen Siebeneckener Wein und schwemmt den Aerger hinunter.

In Haus und Hof geht freilich nicht Alles so, wie es gehen sollte, wenn der Bauer hinter der Thüre stünde. Das Auge des Herrn macht die Kühe fett, sagt die Schrift. Manchmal, wenn Kajetan Pardatscher sich gerade nicht ins „süße Vöchel“ gefunden, giebt's wohl ein Himmelsgewitter und schlägt auch bei dem und jenem, der im Saumsal sündigt, kräftig ein. Aber die Schande nachher bessert den Schaden, der vorausgeht, selten aus. Und manchmal wieder ist das Auge des Herrn so trübe, daß es kein Huhn fett machen könnte, geschweige das liebe Hornvieh.

Der Auer-Seypl sieht das Alles wohl mit an, denkt sich auch seinen Theil dazu. Aber er ist an die wunderliche Wirthschaft nach und nach gewöhnt worden und meint es oft gar nicht anders zu wissen, als daß das Holz zum Schlagen und der Wald zum Versilbern auf der Welt ist.

Nur zuweilen, wenn der Pfannenstielbauer so recht fest im Wirthshaus sitzt und die Knechtschaft gar zu früh Feierabend macht, geht er wohl noch hinaus gegen den Wald und verfällt in alte Gedanken.

Es ist nunmehr der halbe Wald. Ach, nicht einmal der halbe mehr.

Schon auf der Brücke bleibt Seypl ein Weilchen stehen. Wer guckt nicht gern in fließendes Wasser!

Kauschend und schäumig kommen die Wellen von den Bergen daher. Das sind nicht träge schleichende Bäche, die da zusammenfließen, und sie wälzen sich nicht, wie die Müßiggänger, dem schönen Land Italien zu.

Die hurtigen Bogen rollen mächtige Sägelöcke thalwärts und sie dulden keinen Aufenthalt. Die meisten Hölzer springen denn auch gar lustig dahin und lassen sich von den brausenden Fluthen, die ihnen in stetem Gemurmel bald schmeichelnd, bald scheltend jureten, schieben und tragen, wie's gerade kommt. . . Manche scheinen es sogar recht eilig zu haben, aus dieser Enge des Bergthals, wo sie so lange in Ehren bei ihres Gleichen gestanden haben, hinauszukommen in die weite, breite Welt. Sie schießen unter der Brücke nur so durch. Heidi! Das nimmt eine rasche Fahrt! Andere machen mehr Umstände und stellen sich ungeschickt. Es ist ihnen aber kein rechter Ernst. Wenn ihnen so eine ungeduldige Woge derb in die Seiten prallt, stellen sie sich wohl einmal auf den Kopf oder übertrudeln sich; dann ist aber auch der Ehrgeiz geweckt und sie schießen den Vorgängern nach, als gält' es, dieselben im Wettlauf einzuholen.

Der Auer-Seypl steht gern auf der Brücke und wird nicht müde, den wandernden Blicken zuzusehen. Es ist ein Schauspiel so gut wie ein anderes. Man kann dabei sich allerhand Gedanken machen. Und das gerade freut ihn, ohne daß er sich's klar bewußt wird, an dem sonst so unerfreulichen Geschehnis. Das ins Wasser Gucken und sich dabei Gedanken machen ist ihm eine Gemohnheit geworden, wie dem Pfannenstielbauer das Wirthshausitzen.

Ja gewiß, manche wunderlichen Einfälle und absonderlichen Vorfälle wären jenem gar nie gekommen,

wenn
Sägeb
achtet
U
ist of
bringt
Holz
Rugen
im W
gedeih
Anseh
dumm
Andere
W
einmal
als G
Waffen
eine
den W
ließ, s
auch i
Es
und ü
dunkel
vorzue
grauen
borstige
Augen
Si
Lenz'
bliden
die nie
nicht se
auf d
Schau
ziemlich
Ringe.
S
zu sein
bald b
Brücke
Selt ja
zitterte,
um das
D
setzte A
heinen
der Ber
Einfiedl
N
Fantima
Schiffen
Aber in
hat und
—
dienen,
schwebt.
in der N
schäfte in
Tausend
Ein
sowie
N
welche
fahren
balbig
—
Lo
empfiehl
—
Feinste
:
:
Feinste
:
:
Feinste
empfiehl
—
Ein
wird zur
sowie für
wartmä
der Expe